

Reimar Riese

Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig



Harrassowitz



# Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte

Herausgegeben von  
Thomas Fuchs und Johannes Frimmel

Band 22

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Reimar Riese

Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt  
zu Leipzig

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Abbildung auf dem Umschlag:  
Postkarte des Buchhändlerhauses in Leipzig, in dem die Buchhändler-Lehranstalt  
zeitweise untergebracht war, um 1900.

Gedruckt mit Unterstützung der Waldemar Bonsels Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet  
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG  
Printed in Germany

ISSN 0942-4709  
ISBN 978-3-447-10831-7  
e-ISBN PDF 978-3-447-19609-3

# Inhalt

Vorwort .....	IX
1 Allgemeine Voraussetzungen .....	1
2 Anfänge buchhändlerischer Berufsausbildung .....	3
3 Auf dem Wege zur Gründung der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig .....	13
3.1 Friedrich Christoph Perthes und Georg Wigand .....	13
3.2 Friedrich Fleischer und der Buchhändler-Verein zu Leipzig .....	14
3.3 Die Buchhändler-Lehranstalt wird gegründet .....	16
4 Die Buchhändler-Lehranstalt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts .....	18
4.1 Buchwirtschaft im deutschen Kaiserreich.....	18
4.2 Veränderte Ausbildungserfordernisse und die Buchhändler-Lehranstalt .....	19
4.3 Aus- und Fortbildung im Buchhandel: die Rolle des Branchenverbandes Börsenverein und der Gehilfen-Verbände.....	24
5 Die Buchhändler-Lehranstalt in ihren ersten fünf Jahrzehnten unter den Direktoren Möbius, Bräutigam, Sachse und Smitt (1853–1905).....	33
6 Die Buchhändler-Lehranstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts .....	42
6.1 Bildungspolitische und berufsspezifische Voraussetzungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg .....	42
6.2 Ausbildungsschwerpunkte an der Buchhändler-Lehranstalt vor und nach dem Ersten Weltkrieg .....	43
7 Auf dem Wege zur zentralen Berufsfachschule des Buchhandels: die Buchhändler-Lehranstalt in der Ära Frenzel (1905–1935) .....	46
7.1 Das bauliche Fundament .....	54
7.2 Das finanzielle Fundament.....	56
8 Die Buchhändler-Lehranstalt im Ersten Weltkrieg .....	58
8.1 Buchhandel und Weltkrieg .....	58
8.2 Auswirkungen von BUGRA und Kriegsbeginn 1914 auf die Buchhändler-Lehranstalt.....	59
8.3 Die Buchhändler-Lehranstalt fürchtet Konkurrenz: Eine Buchhandels-Hochschule in Leipzig .....	65
9 Die veränderte Welt nach dem Ersten Weltkrieg.....	70
9.1 Bildungspolitik in der Nachkriegszeit.....	70
9.2 Weibliche Lehrlinge an der Buchhändler-Lehranstalt.....	72

10	Der Buchhandel und seine Leipziger Lehranstalt in der Zeit der Weimarer Republik .....	74
	10.1 Bildungspolitische und buchhändlerische Rahmenbedingungen.....	74
	10.2 Die Buchhändler-Lehranstalt in den Jahren der Weimarer Republik .....	75
	10.3 Auswirkungen von Wirtschaftskrise und Inflation auf die Buchhändler-Lehranstalt.....	77
11	Ein Verein rettet die Buchhändler-Lehranstalt .....	80
12	Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig und die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig.....	85
13	Die Jungbuchhändlerbewegung und ihr Einfluss auf berufliche Aus- und Fortbildung im Buchhandel .....	89
14	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt als Einrichtung des Börsenvereins für den Deutschen Buchhandel in den Jahren 1928–1933.....	96
15	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in den Jahren 1933–1945 .....	99
	15.1 Kultur- und bildungspolitische Bedingungen unter nationalsozialistischer Herrschaft.....	99
	15.2 „Säuberungen“ an der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt.....	101
	15.3 Deutsche Buchhändler-Lehranstalt und Reichsschule des Deutschen Buchhandels .....	105
16	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ...	114
	16.1 Buchwirtschaft in der Kriegszeit .....	114
	16.2 Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in den Jahren nach 1935 und unter der Leitung von Dr. Friedrich Uhlig (1938–1945).....	115
	16.3 Die Katastrophe .....	120
17	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in Zeiten von SBZ/DDR 1945–1990.....	122
	17.1 Zwischen Katastrophe und Hoffnung: das Ende des Zweiten Weltkrieges.....	122
	17.2 Leipzig unter sowjetischer Besatzung .....	125
	17.3 Auf- und Umbau von Verlagswesen und Buchhandel in der SBZ 1945–1949 .....	126
18	Berufsbildungspolitik in der SBZ.....	132
	18.1 Die Wiedereröffnung der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt .....	134
	18.2 Die Rolle der Gewerkschaft .....	135
	18.3 Kampf um Schulgebäude und Internat.....	136
19	Neues Berufsbild – neue Lehrziele.....	146
	19.1 Erneuerter Lehrerkollegium .....	151
	19.2 Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt unter Direktor Dr. Karl Ludwig (1945–1950).....	154

20	Die Verstaatlichung der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt .....	156
20.1	Die Struktur der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt bis 1949 .....	158
20.2	Veränderte Lehrziele – erneuerte Lehrpläne .....	159
21	Die Umgestaltung der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt .....	165
21.1	Widerstand gegen schleichende Sozialisierung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig und der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt .....	169
21.2	1949 – das „Jahr der doppelten Staatsgründung“ .....	172
22	Die Bildungspolitik in den ersten Jahren der Deutschen Demokratischen Republik (1949–1953/54) .....	174
22.1	Nicht mehr Fachschule, dafür Zentrale Berufsschule .....	179
22.2	Mit scheelem Auge betrachtet: eine Fachschule für Buchhändler wird gegründet .....	183
23	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in den Jahren der DDR .....	186
23.1	Sozialistische Umgestaltung im Bildungs- und Buchwesen in den 1950er Jahren .....	186
23.2	Die neue Realität an der DBL unter dem Direktorat von Otto Lautenbach (1951–1954) .....	193
23.3	Dienst nach Vorschrift .....	197
24	Der Ausbau des beruflichen Bildungssystems im Buchhandel seit den 1960er Jahren .....	198
24.1	Auf dem Wege zur Betriebsberufsschule des Volksbuchhandels .....	203
24.2	Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt unter den Direktoren Heinz Martin (1954–1958) und Martin Härtling (1958–1970) .....	204
24.3	Der Volksbuchhandel übernimmt die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt .....	206
25	Epilog: Totgemachte leben (etwas) länger .....	209
26	Anhang .....	211
26.1	Anhang 1: Standorte der DBL/BBS in der Stadt Leipzig .....	211
26.2	Anhang 2: Direktoren und Schulleiter der DBL/BBS .....	211
27	Abkürzungsverzeichnis .....	212
28	Literatur und Quellen .....	212
28.1	Ungedruckte Quellen .....	212
28.2	Literatur- und Quellenverzeichnis .....	213
29	Personenregister .....	220





## Vorwort

Wie der 1825 hier gegründete Börsenverein der deutschen Buchhändler mit seinen stolzen Vereinshäusern – das erste von 1836 am Nikolaikirchhof, das zweite, größere von 1878 in der Ostvorstadt – gehörte auch sie zur einstigen Buchstadt Leipzig: Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt. Daran erinnert im Stadtbild allerdings heute nur noch eine vom einstigen Ersten Vorsteher des Börsenvereins für den Deutschen Buchhandel, Dr. Gerhard Kurtze, gestiftete Aufschrift an ihrer jetzigen Heimstatt, der Gutenbergschule am Gutenbergplatz. An der Stirnseite des von Otto Droge 1929 im Stile der Neuen Sachlichkeit errichteten Gebäudes prangt über dem Eingang gut sichtbar neben der Aufschrift Buchdrucker-Lehranstalt, gegründet 1886, auch Deutsche Buchhändler-Lehranstalt, gegründet 1853. Beide Schulen, eine jünger, eine älter, bestehen bis heute. Sie wurden 1993 vereinigt zum Beruflichen Schulzentrum der Stadt Leipzig für Buch, Büro, Druck, Medien, Sprachen und Kunst.

Beide Anstalten können auf eine nicht uninteressante Geschichte in wechselvollen Zeiten zurückblicken. *Unter den 10 000 Namen der deutschen Buchhändler, die durch sie [die DBL] hindurchgegangen sind, finden sich solche von hervorragendem Klang und von Weltgeltung*, schrieb Hermann Pfeiffer 1928.<sup>1</sup> In just jenem Jahr hatte der Börsenverein die vom Verein der Buchhändler zu Leipzig für Lehrlinge aus Leipziger Firmen ins Leben gerufene und bis 1923 von ihm, dann bis 1928 von einem eigens gegründeten Verein unterhaltene Lehranstalt übernommen und bis 1933 zu einer bedeutenden Bildungseinrichtung für den gesamten deutschen Buchhandel ausgebaut.

In Dankbarkeit werden wir immer der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt gedenken, die uns Anregungen und Kenntnisse für die Betätigung im praktischen Berufe in so reichem Maße gegeben hat.<sup>2</sup>

Derart überschwänglich bedankten sich 1923/24 – um nur ein Beispiel zu nennen – Teilnehmer aus einem Höheren Fachkurs in Gedenkblättern, die sie ihrer Schule gewidmet hatten. Generationen engagierter Buchhändler werden dem gerne beistimmen.

Seit nunmehr über 160 Jahren besteht die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt in Leipzig. Die Gründung dieser ersten und ältesten durchgängig aktiven berufsbildenden speziellen Handelsschule in Deutschland markierte 1853 einen wichtigen Schritt sowohl auf dem Wege der Professionalisierung des Handels mit Büchern als auch darüber hinaus in Richtung Herausbildung des bis heute zu Recht gepriesenen dualen Systems beruflicher Ausbildung nicht nur im deutschen Buchhandel.

---

1 Pfeiffer: Der deutsche Buchhandel, S. 10.

2 Gedenkblätter: S. 5.

Die Geschichte des buchhändlerischen Berufs und seiner Ausbildung sei noch nicht geschrieben,<sup>3</sup> bemerkte Annemarie Meiner 1962 anlässlich der Einweihung des Neubaus der Schulen des Deutschen Buchhandels, einer der deutschen Teilung nach dem II. Weltkrieg geschuldeten Parallelgründung 1946 in Frankfurt-Seckbach. Daran hat sich, wie Grünert noch 1998 feststellen musste,<sup>4</sup> trotz neuerer Einzelstudien,<sup>5</sup> im Grunde nichts geändert.

Diese Studie, hervorgegangen aus der an der Fakultät Medien der HTWK Leipzig verteidigten Diplomarbeit<sup>6</sup> einer einstigen Absolventin dieser Lehranstalt, behandelt neben dem institutionellen Aspekt vor allem die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Bedingungen schulischer Ausbildung des buchhändlerischen Berufsnachwuchses in wechselnden Zeiten. Dabei wird versucht, einen Überblick zu geben über Weg und Wirken dieser Schule von ihrer Gründung 1853 an bis zur Umwandlung in eine Betriebsberufsschule 1972 und ihrem kurzen Wiederaufleben 1990, dem Jahr der Wiedervereinigung des nach dem II. Weltkrieg geteilten Deutschland, wobei die bislang kaum betrachteten 45 Jahre vom Ende des II. Weltkrieges bis zum Ende der DDR einen Schwerpunkt bilden.

Die gegenüber der Diplomarbeit wesentlich erweiterte Studie stützt sich auf Archivmaterial und Publikationen,<sup>7</sup> insbes. solche mit Quellencharakter, wie Akten aus dem Bestand Börsenverein und Zentrale Leitung Volksbuchhandel im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, Jahresberichte im Stadtarchiv Leipzig, Akten des Ministeriums für Kultur der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde und nicht zuletzt auf Erinnerung und Chronik der ehemaligen Lehrer Marie-Luise Bewer und Erwin Worm im Archiv der Buchhändler-Lehranstalt in Leipzig.<sup>8</sup> Leider sind auf Grund des geltenden Persönlichkeitsschutzrechtes nicht alle relevanten Unterlagen aus neuerer Zeit zugänglich.

Über faktographische Darstellung hinaus soll versucht werden, die Entwicklung der DBL in den Zusammenhang sowohl äußerer Faktoren des geschichtlichen und wirtschaftlichen Wandels von Kaiserzeit über Weimarer Republik bis zu den zwei Diktaturen in Deutschland als auch innerer Faktoren der Veränderungen der sozialen Rolle, des Berufsbilds und der Berufsbildung des Buchhändlers zu stellen.

Besonderer Dank gilt Frau Ines Klisch, die die in Archiven, auch im Schularchiv, noch vorhandenen Akten größtenteils ausgewertet und kenntnisreich erschlossen hat. Ihre Arbeit, aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der DBL verfasst, gab die Anregung zu dieser Studie. Dass sie in der Reihe *Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte* erscheinen kann, dafür ist besonders zu danken PD Dr. Johannes Frimmel von den Studiengängen Buchwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. Thomas Fuchs, Bereichsleiter Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig, der mannigfache Anregungen zur druckfertigen Gestaltung des Textes gab und freundlicherweise zusam-

3 Meiner: Geschichte, S. 105.

4 Grünert: Professionalisierung, S. 320, Fußnote 120.

5 Zu nennen ist hier v.a. die Arbeit von Grünert.

6 Klisch: Deutsche Buchhändler-Lehranstalt.

7 Smitt: Buchhändler-Lehranstalt; Frenzel: Denkschrift; Uhlig: Deutsche Buchhändler-Lehranstalt; Uhlig: Leipziger Platz; Adrian: Berufsbildung; Uhlig, C.: Bemühungen.

8 Worm: 125 Jahre; Bewer: Chronik.

men mit Benjamin Sasse seine Formatierung übernahm, Prof. Dr. Christine Haug, Leiterin der Studiengänge Buchwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, die sich für die Finanzierung eingesetzt, der Waldemar-Bonsels-Stiftung, die den notwendigen Betrag zur Verfügung gestellt hat, den Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Archive und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek, die Material bereitstellten, ohne das die Arbeit nicht zustande gekommen wäre, und nicht zuletzt dem um die Pflege der Buchwissenschaft verdienten Verlag Otto Harrassowitz, in dessen Reihe die Studie erscheinen kann.



# 1 Allgemeine Voraussetzungen

Funktionell betrachtet verweisen Entstehung und Entwicklung der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig (DBL) auf die vom 16. Jahrhundert an immer rascher fortschreitende Professionalisierung im Buchhandel. Darum ist ihre Geschichte vielfach umrankt von Debatten um Berufsbild und Berufsbildung in diesem Bereich.

Professionalisierung bezeichnet jenen sozial-historischen Prozess, der mit dem Übergang von der ständischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung des späten Mittelalters zur kapitalistischen der Neuzeit verbunden ist. In Folge progressiver Arbeitsteilung erleben ursprünglich nachgeordnete berufliche Teilaufgaben durch Bedeutungszuwachs, Komplizierung und Differenzierung interner Abläufe ihre Verselbständigung. Das musste im Buchhandel wie in anderen Berufen auch Auswirkungen auf Berufsbild, Berufsbildung und -ausbildung haben.

Berufsbild, Berufsethos wie auch Berufsbildung gelten als Hauptmerkmale einer Profession.<sup>1</sup> Darüber hinaus verknüpft der Professionalisierungsbegriff *die zu untersuchende Berufsgruppe mit ganz zentralen Phänomenen der neuzeitlichen Modernisierung westlicher Gesellschaften [...] und umschreibt den vielfältigen Prozess, durch den sich ein Beruf überhaupt allmählich zur ‚profession‘ verwandelt.*<sup>2</sup> Dabei ging es immer auch um *Sicherstellung und Aufwertung des Einkommens und des Einflusses, mit der eine gleichzeitige Steigerung des Ansehens eines Berufs einhergeht.*<sup>3</sup> Neben der Herausbildung eigener Berufsorganisationen gehören daher auch Organisation, Methodik und besonders Inhalte der Berufsaus- und -fortbildung sowie Qualifizierungsnachweise wie Prüfungen zu Merkmalen der Professionalisierung.

An der Geschichte des Buchhandels ist abzulesen, wie sich im Zuge der Ablösung mittelalterlicher Ständegesellschaften infolge spezialisierender Arbeitsteilung in Produktion und Vertrieb von Büchern für anonyme Märkte sich zunächst untergeordnete Tätigkeiten wie Vertrieb und Verkauf zu eigenständigen Berufszweigen entfalten, die durch eigenes Berufsbild, eigene Berufsausbildung, berufsqualifizierende Prüfungen und Gründung beruflicher Interessenvertretungen nach Anerkennung im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben strebten.

Diese Differenzierung, die in die Herausbildung eigener Berufsbilder und Berufsethiken für einzelne Tätigkeitsbereiche sowie in die Gründung und Entwicklung von Ausbildungsinstitutionen wie auch die Einführung von Qualifizierungsnachweisen (Prüfungen) als Voraussetzung zur Berufsausübung mündete, ist zugleich kennzeichnend für die schrittweise Selbstorganisation des Wirtschaftslebens namentlich unter Bedingungen

---

1 Grünert: Professionalisierung, S. 271.

2 Conze; Kocka: Bildungsbürgertum, S. 19.

3 Hesse: Berufe im Wandel, S. 70 ff.

marktwirtschaftlicher Gewerbefreiheit im 19. Jahrhundert, in dem sich eine Entwicklung fortsetzte, die lange zuvor angestoßen worden war, sich aber nun zunehmend beschleunigte. Nicht zufällig fällt in die Zeit des deutschen Kaiserreichs auch die Gründungsphase der dual organisierten Berufsausbildung in Gewerbe- wie Handelszweigen, wobei dem Buchhandel eine bislang kaum gewürdigte Vorreiterfunktion zukommt.

Die Herausbildung des Berufsbildes „Buchhändler“ wurde lange von Idealvorstellungen darüber bestimmt, was Adepten dieses Berufs tun und können müssen, um diesem gern als Berufung aufgefassten Beruf gerecht zu werden. Sie unterschieden sich dadurch von anderen, z.T. verwandten Berufsgruppen. Berufsethische Vorstellungen, Verhaltens- und Gesinnungsnormen nahmen in starkem Masse Einfluss auf Berufsaus- und -fortbildungsprogramme.

Aus einer im Prozess der Modernisierung vom späten 19. Jahrhundert an zunehmenden Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit erwachsen besonders zu dieser Zeit Langzeitdebatten um das Berufsbild Buchhändler, das sich nicht zuletzt durch Anpassung an eine sich laufend verschiebende Realität und entsprechende Korrekturen allmählich veränderte.

Das Berufsbild, die *Zusammenstellung aller ideellen und real bestehenden Anforderungen an den Beruf*, sowie Diskussionen darüber und über die daraus zu ziehenden inhaltlichen Folgerungen für berufliche Aus- und Fortbildung, widerspiegeln sowohl den je erreichten Grad an Professionalisierung wie auch Vorstellungen über eine Integration der Lehrlinge dieses Berufs in die jeweilige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einer Zeit.<sup>4</sup>

Neben berufspädagogischen beeinflussten immer auch bildungspolitische Gesichtspunkte die Debatten um Ziele, Inhalte und Organisationsformen adäquater Berufsaus- und Fortbildung, namentlich seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. In dieser Periode entwickelten sich ergänzend zur praktischen Lehre spezielle berufliche Schulformen, nicht nur, aber besonders frühzeitig, im Handel. Vorläufer waren Fortbildungsschulen, die sich aus gewerblichen und häufiger aus allgemeinen religiösen Sonntagsschulen herausbildeten. Im dem schon seit seiner Geburtsstunde auf einen freien Markt angewiesenen frühkapitalistisch organisierten Buchhandel setzte dieser Professionalisierungsprozess früh ein und war bis zur Mitte des 19. Jahrhundert relativ weit fortgeschritten.

---

4 Grünert: Professionalisierung, S. 250.

## 2 Anfänge buchhändlerischer Berufsausbildung

Seit es gedruckte Bücher gibt, werden sie einem zunehmend dispersen Publikum angeboten. Vom Drucker, der anfangs zugleich Verleger wie auch Verkäufer seiner Waren war, spaltete sich zuerst der wandernde Händler, der „Buchführer“, ab. Während geraume Zeit nach Gutenbergs Erfindung noch Verlegen, Drucken und Verbreiten eines Buches überwiegend in einer Hand, in der des Druckers, verblieb, konnte eine Spezialisierung und Professionalisierung des Händlerberufs erst einsetzen, als sich Verlegersortimenter bzw. Sortimenterverleger von Buchdruckern lösten und selbständig zu wirken begannen.

Allein, die Geschichte des deutschen Buchhandels verlief bekanntlich nicht geradlinig. Unter den Bedingungen merkantilistischer Wirtschaftspolitik in den feudalen deutschen Kleinstaaten wurde das ursprüngliche Ware-Geld-Prinzip – auch infolge Geldmangels nach dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg – von quasi naturalwirtschaftlichem Tausch verdrängt, der zeitweise die Vermengung von Produktion und Vertrieb erneuerte, zugleich aber auch das Angebot der Ware Buch im gesamten deutschen Sprachgebiet ermöglichte, mithin eine frühe Expansion des Buchmarktes begünstigte. Die Überwindung der wirtschaftlichen Katastrophe nach dem Dreißigjährigen Krieg im 17. Jahrhundert dauerte fast 100 Jahre.

Erst von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an setzt sich die Geldwirtschaft im Buchgewerbe wieder, diesmal endgültig, durch. Die traditionelle Leipziger Buchmesse wandelte sich in diesem Zusammenhang vom wenig bedeutenden Tauschmarkt zum zentralen Abrechnungstreffpunkt. Mit Durchsetzung der Geldwirtschaft im Buchhandel erfolgte auch die Trennung von Produktion und Vertrieb. Erst auf dieser wirtschaftlichen Basis konnte sich im späten 18. Jahrhundert ein souveränes buchhändlerisches Berufs- und Standesbewusstsein entfalten.

Angesichts aufklärerischer „Lesewut“ im 18. und einer durch Übergang zur industriellen Massenproduktion im 19. Jahrhundert geförderten krassen Differenzierung zunehmender Leseinteressen wie auch des Lektüreangebots stieg vor dem Hintergrund warenwirtschaftlichen Geldverkehrs in der sich mehr und mehr verbürgerlichenden deutschen Gesellschaft vor allem die deutschsprachige Verbrauchs-Buchproduktion stark an und verdrängte die traditionell lateinsprachige. Ihr Zentrum verlagerte sich von Rhein und Main an die Pleiße.<sup>1</sup>

In der Folge vertiefte sich eine institutionelle Arbeitsteilung zwischen verlegerischer Auswahl und Finanzierung, drucktechnischer Vervielfältigung und buchhändlerischem Vertrieb der Produkte. In die Verwertungskette trat zudem vom 19. Jahrhundert an als vermittelndes Glied zwischen Verleger und Einzelbuchhändler der Großbuchhändler oder Kommissionär, der bis heute das Hintergrundlager für den Einzel- oder Sortimentsbuch-

---

1 Riese: Vom Main, S. 24.



handel unterhält und dank ausgefeilter Logistik für umgehende Ausführung jeder Bestellung sorgt.

Allokation, Sortimentsbildung, Lagerhaltung und Logistik wurden zu speziellen Funktionen im buchhändlerischen Vertrieb. Im Laufe der Zeit übernahm der Groß- oder Zwischenbuchhandel immer mehr Aufgaben im Beschaffungs- und Rechnungsverkehr. Das wiederum begünstigte weitere berufliche Differenzierung und Spezialisierung in der Berufsausbildung für Groß- oder Kommissions- und Einzel- oder Sortimentsbuchhändler.

Der Verleger nahm von Anfang an eine anerkannte Stellung im Wirtschaftsleben ein. Nicht so der Bücher führende Händler, der Buchhändler. Bemühungen um Konstituierung eines speziellen Buchhändlerberufs durch Abgrenzung und Monopolisierung vertrieblicher Tätigkeiten systemintern wie nach außen gegenüber älteren zünftigen Zweigen des Buchgewerbes wie Buchdruck oder Buchbinderei reichen zurück ins 16./17. Jahrhundert. Damals setzte ein erster Professionalisierungsschub als Folge arbeitsteiliger Spezialisierung ein.

Zunehmende Leistungsfähigkeit der Druckereien seit Erfindung der Drucktechnologie und das Anwachsen der Buchproduktion einerseits sowie Zunahme und Differenzierung der Lektürebedürfnisse, sowie des Lese- und Kaufverhaltens andererseits infolge fortschreitender *Formierung der bürgerlichen Gesellschaft*<sup>2</sup> hatten in einem ersten Schritt zur funktionellen Emanzipation des Verlegens vom Handwerk des Druckens sowie in einem zweiten Schritt zur Verselbständigung des Vertriebs durch Buchführer, schließlich stationäre Buchhändler, sogenannte „Stationarii“ oder „Sortimenter“, und deren Trennung vom Beruf des Verlegers unter den Bedingungen der Geldwirtschaft geführt.

Der bereits ab Mitte 16. Jahrhunderts aufkommende Berufs-Verleger hatte sich weitgehend auf das Auswählen der Manuskripte für den Druck, auf die Finanzierung drucktechnischer Vervielfältigung in Gestalt von Auflagen sowie auf das Anbieten eines Sortiments anfangs noch ungebundener bedruckter Bogen zum Tausch, ab etwa 1750 zum Verkauf vorwiegend aber nicht mehr nur auf Buchmessen beschränkt. Eigene wie „verstochene“ (ertauschte) Titel hatte der Verleger-Buchhändler üblicherweise schon frühzeitig nach Messebesuchen ausgewählt und zu Sortimenten zusammengestellt, die er anfangs über angestellte reisende Buchführer verbreiteten ließ, dann selbständigen Buchführern wie auch Endkäufern an seinem bzw. deren Heimatorten anbot. Daran änderte sich auch nach Übergang von der Tausch- zur Geldwirtschaft im deutschen Buchhandel ab zweiter Hälfte des 18. Jahrhundert strukturell nur wenig.

Die erweiterten und verlagerten Selektionstätigkeiten aber erforderten ebenso wohl Kenntnis der „Materien“ (Warenkenntnis) wie Kenntnis der Kundenbedürfnisse (Marktkennntnis), mithin geschultes buchhändlerisches Urteilsvermögen in zwei Richtungen. Darum wurde das Verhältnis von wissenschaftlich an Inhalten orientierter Bildung und wirtschaftlich ausgerichteter Ausbildung zu einem Dauerthema in der Debatte um das Berufsbild Buchhändler und dementsprechende Schwerpunkte in der Lehrausbildung, insbesondere ihrer schulischen Ergänzung, zumal unter Einfluss der mit wachsender Ver-

---

2 Schrader: Formierung, S.65 ff.

selbständigung und zunehmender Ökonomisierung verbundenen Veränderungen im Buchhandelsgeschäft.

Diese Veränderungen führten dazu, dass sich die Zusammenstellung solcher Sortimenten im späten 18. Jahrhundert immer häufiger von produzierenden Verlegern hin zu allein auf Vertrieb spezialisierte Buchhändler verlagerte, die sich als Berufsgruppe mit eigenen Kompetenzen sowohl gegen Verleger als auch gegen konkurrierende Buchdrucker und Buchbinder abzugrenzen strebte. Am Anfang dieses Modernisierungsprozesses standen Forderungen nach Lehrzeit und Prüfungen als Zugangsvoraussetzungen zu eigenständiger buchhändlerischer Vertriebstätigkeit.

In Deutschland war seit Entstehung der Zünfte im 11./12. Jahrhundert Berufsausbildung primär ein gesellschafts- und strukturpolitisches Ordnungsmittel, kein Medium von Bildung. Die Ausbildung von Lehrlingen galt zwar als Pflichtaufgabe für Meister ihres Faches. Doch die sahen sich dabei – auch im nicht-zünftlerischen Buchhandel – an keinerlei Vorgaben oder Hinweise, gar Ausbildungspläne, gebunden. *Die Vermittlung von Fertigkeiten, Kenntnissen sowie berufsspezifischen und sozialen Einstellungen bzw. Verhaltensweisen [fand] im direkten persönlichen Umgang von Meister und Lehrling [...] statt. So etwas wie eine Fachsystematik oder ausgeprägte Methodik lässt sich [...] nicht feststellen.* Die Person des Lehrherren gab *die alleinige [...] Zielperspektive der traditionellen [...] Lehre ab: die Imitation seiner beruflich-fachlichen Fähigkeiten und die Identifikation mit seinen personalen Kompetenzen definier[t]en das traditionelle Modell beruflichen Lernens.*<sup>3</sup>

Bis ins 19. Jahrhundert hinein prägte das Leitbild dieser zünftigen Erziehungsgemeinschaft auch die Ausbildung des buchhändlerischen Nachwuchses. Lange oblag die buchhändlerische Lehrlingsausbildung und -erziehung allein dem Patron, dem Lehrherren. Er nahm den Lehrling in sein Haus auf, übte quasi Vaterrechte über ihn aus und bestimmte willkürlich die Dauer der Lehrzeit. Bis weit ins 19. Jahrhundert hat sich dieses Prinzip [...] *des Lernens im Mitvollzug des Lebensalltags erhalten, so milieugebunden und -begrenzt dieser auch immer gewesen sein mag.* Am Ende der vereinbarten fünf bis sechs Lehrjahre wurde der Lehrling ohne irgendwelche Prüfungen, meist nur mit einem symbolischen Backenstreich, „losgesprochen“. Unter berufspädagogischen Gesichtspunkten festgeschriebene Ausbildungsgänge, gar Ausbildungspflichten für Lehrherren gab es im Buchhandel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht. Prüfungen wurden bis dahin lediglich durch ordnungsrechtliche Eingriffe absolutistisch regierender Landesherrn fixiert.

Dieses „Imitatio-Prinzip“ war nicht nur methodischer Grundsatz, sondern auch oberstes didaktisches Prinzip beruflicher Ausbildung und Erziehung. Das vorgelebte „Handlungsmodell“ beschrieb den mehr oder minder geschlossenen Zirkel *beruflicher Kenntnisse und Erfahrungen, der sich nahtlos in den der familial-beruflichen Sozialisation einfügte.*<sup>4</sup>

Das Ungenügen an dieser Form der Lehrausbildung wurde nicht zuletzt dadurch gesteigert, dass im Buchhandel nicht selten Lehrlinge zu berufsfremden Handlangerarbeiten selbst im häuslichen Bereich herangezogen wurden, obgleich die Lehrherren für ihre Ausbildungsleistungen sogar Lehrgeld verlangten.

3 Greinert: Erwerbsqualifizierung, S. 31.

4 Stratmann: Lehrlingerziehung, S. 237.

Vor diesem Hintergrund latenter Unzufriedenheit mit derartigen Ausbildungsverhältnissen entwickelten sich unterschiedliche Ansätze zur Pädagogisierung in einer Mindestlehrzeit, was eine Verschiebung der Gewichte in der Lehrausbildung von der Vorbildwirkung des Lehrherren bei familiärer Sozialisation hin zu beruflicher Qualifizierung auslöste. Das sich allmählich durchsetzende erwerbsqualifikatorisch bestimmte Ausbildungsprinzip und der Bruch mit dem traditionellen Ganzheitlichkeitsanspruch kann *als Modernisierungsschritt kaum überbewertet werden*.<sup>5</sup> Dazu gehörte die Forderung, dass am Ende der Lehrzeit wenigstens Abschlussprüfungen einen einigermaßen objektiven Eignungsnachweis erbringen sollten.

Der Handel mit Büchern war seit Erfindung des Buchdrucks ein nicht durch Zünfte oder Gilden reglementiertes Berufsfeld, in dem darum – zumal seit dem im ausgehenden 18. Jahrhundert dank geringen Kapitalbedarfs des mit der Nürnberger Schlußnahme 1777 eingeführten Konditionenverkehrs – entlassene Hauslehrer, stellungslose Professoren, „abgebrochene“ Studenten und ähnlich gestrandete Existenzen mit Drang zu Höherem Fuß zu fassen suchten und die immer häufiger auch nach angemessener Ausbildung mit Prüfung verlangten.

Erstmalste legte der Frankfurter Localverein, die Standesvertretung der dortigen Buchhändler, in seiner Satzung *den Buchhandel betreffend* vom 2. September 1669 eine Mindestlehrzeit für Buchhandelslehrlinge von fünf Jahren fest. Wer sich selbständig machen wollte, musste noch zwei Berufsjahre als „Diener“ (Gehilfe) anhängen. Buchhändlersöhne durften im väterlichen Geschäft lernen. Erben eines verstorbenen Buchhändlers konnten das Geschäft auch ohne Ausbildung fortführen.

Vier Jahre später, 1673, wurde unabhängig von den Frankfurter Regelungen, auch in Königsberg erstmals eine Gehilfenprüfung angeordnet, und zwar als Antwort auf einen Konkurrenzstreit zwischen privilegierten *fürstlichen und akademischen Buchhändlern* und Buchbindern, denen nur der Verkauf von Schulbüchern gestattet war. Die aber hielten sich nicht an solcherlei Beschränkung, sondern pfuschten, wie anderenorts auch, Buchhändlern *mächtig ins Handwerk*.<sup>6</sup> Ein zur Schlichtung dieses Streits angerufenes Hofgericht entschied, dass Buchbindern nur dann auch ein Buchhändler-Privileg erteilt werden könne, wenn sie sich durch zwei neutrale Professoren der Akademie auf *Geschicklichkeit von Wissenschaft und Bewandtnis von Büchern* prüfen ließen.

Prüfungen als Voraussetzung für die Erteilung eines Buchhandelsprivilegs, das, wie andere Gewerbe-Privilegien auch, vornehmlich dem Gewerbeschutz diene, stellten einen Anfang dar, der jedoch nach 1700 keine Fortsetzung fand – bis dahin galt, *dass derjenige, der um die Konzession zum Buchhandel nachsuchte, [...] sich einem Examen zu unterziehen*<sup>7</sup> habe.

Weder die Frankfurter Vorschriften noch die Königsberger Prüfungsordnung und ähnliche Bestrebungen anderenorts aber verfolgten schon berufspädagogische Intentionen. Sie sollten lediglich den freien Zugang zum Buchhandelsberuf einschränken und

5 Stratmann: Lehrlingserziehung, S. 341.

6 Adrian: Berufsbildung, S. 89.

7 Meiner: Geschichte, S. 108.

dadurch zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung dieses Handelszweiges beitragen, tobte damals doch ein zäher Konkurrenzkampf zwischen Buchdruckern, Buchbindern und Buchhändlern um die Berechtigung zum Vertrieb von bedruckten Bogen, die Käufer übrigens nachträglich bei einem zünftigen Buchbinderhandwerker binden lassen konnten.

Die „zunftlosen“ selbständigen Buchführer bzw. Buchhändler jedoch suchten sich durch besondere Waren- und Kundenkenntnis von Berufsverwandten abzugrenzen und zu einem eigenen Berufsstand zu profilieren, wozu der Erwerb spezieller Kenntnisse und Fähigkeiten erforderlich war und immer deutlicher gefordert wurde. Zumal die im Zuge einer regelrechten „Lesewut“ im Zeitalter der Aufklärung steigende permanente Produktion einer immer *sortenreicheren*, dem Gehalt nach immer *individuelleren* Ware Buch<sup>8</sup> für einen auf Sprachgrenzen erweiterten Absatzmarkt mit dispersen Publika, auch immer differenziertere Formen persuasiver Kommunikation erforderte, von allgemeiner Werbung bis hin zum personalisierten Kundengespräch.<sup>9</sup> In einer Zeit erweiterten Angebots nicht zuletzt durch ungehemmten Nachdruck, erkannte man schließlich, dass es *einer für den Buchhändler ganz eigentümlichen Erziehung* bedürfe. Zumeist fehle es den Buchhandels-Lehrlingen an moralischer und intellektueller Bildung, weil die Lehrzeit durch neben-sächliche Tätigkeiten, wie Paketepacken usw. verschleudert werde.<sup>10</sup> Die im frühen 19. Jahrhundert selbst am „Leipziger Platz“ noch ziemlich ungeordneten patriarchalischen Ausbildungsverhältnisse hat Friedrich Schulze anschaulich geschildert.<sup>11</sup>

Eine Begebenheit ist erwähnenswert, weil sie bedeutsame Folgewirkungen zeitigen sollte: Zur Michaelismesse hatte ein Herr Friedrich Ernst Heinrich Heubel für sein Mündel einen Lehrvertrag mit dem Leipziger Buchhändler Adam Friedrich Böhme abgeschlossen, in dem der Lehrherr *diesem jungen Menschen die Buchhandlung ohne Entrichtung eines Lehrgeldes in sechs Jahren, welche Zeit von Michaelis 1787 angefangen und Michaelis 1793 ihre Endschaft erreichen soll, zu lehren versprochen*.<sup>12</sup> Das verdingte Mündel aber war kein Geringerer als Friedrich Christoph Perthes, der durch sein späteres Wirken u.a. als (wahrscheinlich) erster stationärer Sortimentsbuchhändler wesentlich zur Formierung dieses Berufsstandes und zur Hebung seines Ansehens beigetragen hat.

Mit seiner Forderung nach einer berufsspezifischen Verknüpfung kaufmännisch-praktischer Ausbildung mit wissenschaftskundlicher Bildung gab er den entscheidenden Anstoß zur fälligen Pädagogisierung der Lehrlings-Ausbildung im Buchhandel und in diesem Zusammenhang auch zur Gründung einer speziellen „Fachschule“. Der Besuch dieser Schule sollte die ungeordnete praktische Lehre in den Ausbildungsbetrieben systematisch ergänzen und abrunden. Denn in seinen Lehrjahren habe er arg gelitten und so gut wie nichts gelernt, erinnert sich Perthes.<sup>13</sup> Allein *durch das Interesse, was er selbst an seinem Geschäft und seiner Ware nahm*, [sei er dennoch] *dahin gelangt* [...], dass er [...]

---

8 Menz: Buchhandel, S. 12 ff.

9 Hauke: In allen guten Buchhandlungen.

10 Meiner: Geschichte, S. 111.

11 Schulze: Buchhandel, S. 26 ff.; Goldfriedrich: Geschichte, S. 495.

12 Ein buchhändlerischer Lehrvertrag aus dem Jahre 1787. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Leipzig 104 (1937) 10, S. 89.

13 Meiner: Geschichte, S. 108 ff.

*erhoffen darf, seinen Beruf als Buchhändler erfüllt zu haben.*<sup>14</sup> Sein selbst nur gering gebildeter Lehrherr war wie viele seiner zeitgenössischen Kollegen wohl weniger an Ausbildung, mehr an Ausbeutung seines Lehrlings interessiert. Der erhielt kein ordentliches Zeugnis nach bestandener Prüfung am Ende einer ausgedehnten Lehrzeit, sondern lediglich einen Backenstreich vom Prinzipal, womit der junge Perthes zur Ostermesse 1793 „losgesprochen“ wurde, um als Gehilfe in das Geschäft des Buchhändlers B. G. Hoffmann in Hamburg eintreten zu können.<sup>15</sup>

Auf seine Leipziger Lehrjahre zurückblickend, schrieb Perthes später: *Ich habe viele böse Tage gehabt, aber diese bösen Tage haben viel Gutes gewirkt.*<sup>16</sup> Aus der schmerzlich erfahrenen Diskrepanz zwischen wachsenden Bildungsanforderungen an den buchhändlerischen Beruf in einer durch Forschung und fachliche Spezialisierung geprägten Epoche beginnender Industrialisierung und tatsächlich erfahrener Ausbildung in der Lehrbuchhandlung, die sich auf Botendienste, Aufräumen u.ä. beschränkte, sollte Perthes, der 1816, in der Zeit der Wirtschaftswachstum und Kulturentwicklung hemmenden Kleinstaaterei im Deutschen Bund, den Buchhandel *als Bedingung des Daseins einer deutschen Literatur*<sup>17</sup> priors, die entscheidende Folgerung ziehen, dass *zu dem Buchhändler-Geschäft [...] nur diejenigen zugelassen werden [sollten], die dasselbe praktisch erlernt, also Lehrjahre bestanden haben*<sup>18</sup>, in denen *das Erwerben technischer Fertigkeiten und kaufmännischer Geschäftsbrauchbarkeit mit dem Einsammeln der erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse zu vereinigen* ist. Ihm schwebte ein neues, duales System von Lehre und Ausbildung vor. Angesichts sehr unterschiedlicher Qualifikationen der Lehrherren sollte dem Lehrling *während der Lehrjahre Zeit und Gelegenheit gewährt [werden], auf mitgebrachten Schulkenntnissen [...] fortzubauen*. Angesichts der Doppelnatur ihres Gegenstandes als Handels- und Geistesgut sahen sich Buchhändler und Verleger von jeher nicht nur als nach wirtschaftlichem Gewinn strebende Händler, sondern immer auch als Kulturträger und -missionare, als Mittler zwischen Literatur und Gesellschaft.

Dergleichen Vorstellungen von der Würde des buchhändlerischen Berufs, die aus jener eigentümlichen Verbindung kaufmännisch-praktischer und theoretischer Kenntnisse der Literatur und Wissenschaften erwächst, und einer diesem Anspruch genügender Berufsausbildung hatten sich bereits vor und während Perthes' Lehr- und Gehilfenjahren infolge eines zweiten Professionalisierungsschubs, verbunden mit der Trennung zwischen Verlag und Vertrieb unter den Bedingungen des „Nettohandels“ seit Mitte des 18. Jahrhunderts, durchgesetzt.

Ein bis heute in Sonntagsreden noch gern bemühtes Berufsbild, wonach der *Buchhändler [...] ein Kaufmann [sei], der mit den edelsten Waren handelt, [weshalb ihm], wenn er seinen Beruf mit Würde treibt, [...] unter Handelsleuten der erste Rang gebühre*, hatte

14 Perthes: Buchhandel, S. 41.

15 Estermann: Ausbildungsverhältnisse, S. 60 f.

16 Friedrich: Perthes-Brevier, S. 11.

17 So der Titel seiner 1816 anonym erschienen Programmschrift.

18 Titel eines im Börsenblatt Nr. 28 vom 11. Juli 1834 abgedruckten Aufsatzes von Perthes.

schon Georg Joachim Göschen in seiner Reformschrift von 1802 formuliert.<sup>19</sup> Darin entwarf der Leipziger Verleger auch ein entsprechendes *Bildungsprogramm für angehende Buchhändler*.<sup>20</sup> Wenn er mit seiner Schrift *der Börse Fond, Würde und Dauer* zu verschaffen hoffte, dann wohl auch, um durch Schaffung einer Standesorganisation den Ausbildungsmängeln im Buchhandel in gemeinschaftlicher Selbsthilfe besser begegnen zu können.<sup>21</sup> Vor Göschen hatte sich schon Philipp Erasmus Reich im Zusammenhang mit der Gründung einer ersten Buchhändler-Societät 1765 mit der Ordnung des Buchhändlerberufs befasst.<sup>22</sup>

Auch in der seit 1795 von dem Buchhändler Johann Jacob Palm und dem Philosophieprofessor Carl Daniel Heinrich Bensen herausgegebenen Zeitschrift *Neues Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare* wurde die *Charlatanerie der Buchhandlung*<sup>23</sup> auf eine unzulängliche Berufsausbildung zurückgeführt. Mit der Frage *Wie muss die Erziehung und der Unterricht desjenigen beschaffen sein, der sich dem Buchhandel widmen will*, setzte die Debatte über die Bildung des Buchhändlers ein. Buchhändler wie Professor schlugen einen dreistufigen Ausbildungsgang vor: im *Vorbereitungszustande* sollten die *mechanischen Fertigkeiten* wie Schönschreiben, Deutsch, Fremdsprachen, kaufmännische Arithmetik und Geographie sowie *Encyklopädie* der Wissenschaften erlernt und eingeübt werden, im *Lehrlingszustande* sollten *Bücherkenntnis nach den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern* [...] und *alles, was zur Führung des Geschäfts gehört, wie Buchhaltung, Einrichten des Sortimentslagers* folgen. Jenen, die eine eigene Buchhandlung zu gründen beabsichtigten, wurde als dritte, als akademische Ausbildungsstufe empfohlen, Philosophie, Literaturgeschichte und Recht auf einer Akademie zu studieren, da buchhändlerische Fachschulen oder gar universitäre Studienmöglichkeiten noch fehlten.<sup>24</sup>

Eine Leserschrift bescheinigte den Herausgebern die gute Absicht, mit ihrer allerdings nur kurzlebigen Zeitschrift *in Verbindung mit mehreren Gelehrten und Buchhändlern dem Buchhandel durch kluge Vorschläge* [...] *aufzuhelfen*, nicht zuletzt dadurch, dass den Buchhändlern ein anspruchsvolles Berufsethos vorgehalten und daraus abgeleitet wurde, was Angehörige dieser Profession können sollten, um den Aufgaben gerecht zu werden, die sie von verwandten Berufsgruppen unterschieden.<sup>25</sup>

*Um die Mitte des vorigen* [des 19.] *Jahrhunderts erfolgte eine einschneidende Umwandlung im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes*, schrieb Curt Frenzel, langjähriger Direktor der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig rückblickend: er nennt Zollverein, Eisenbahn und Gewerbefreiheit, wodurch die *Zeit des freien Wettbewerbs* begonnen habe, was zu ständig steigenden beruflichen Anforderungen geführt hätte. Notwendige Folge war ein erweitertes Bildungsziel, *das jedoch von den hauptsächlichsten Lehranstalten der 40er- und*

19 Göschen: Gedanken, S. 6.

20 Riese: Kontinuität, S. 82.

21 Widmann: Buchhandel, S. 80.

22 Meiner: Geschichte, S. 111.

23 Charlatanerie der Buchhandlung.

24 Charlatanerie der Buchhandlung: S. 112.

25 Widmann: Buchhandel, S. 67.

50er-Jahre [des 19. Jahrhunderts], den Volksschulen und Gymnasien, nicht aufgenommen werden konnte.<sup>26</sup>

Aus diesen einschneidenden wirtschaftlichen Veränderungen erwuchs in einer Zeit aufkommender Handelsschulen auch das Bedürfnis nach beruflichen Fachschulen, die eine einseitig praktische Lehre nach der theoretischen Seite hin zu ergänzen fähig sein müssten. Sie entstanden *aus den Defiziten des Imitationslernens der mittelalterlichen Ausbildung in Handwerk und Handel, indem aus den Lebens- und Arbeitszusammenhängen ausgegliederte Lernprozesse organisiert* werden mussten.<sup>27</sup>

Die Staaten des Deutschen Bundes strebten zunächst danach, durch Gründung von Gewerbeschulen, Polytechnischen Schulen und ähnlichen Instituten in Berlin, Karlsruhe, München und Dresden technische Bildung gezielt als Mittel der Gewerbeförderung zu nutzen. Der Handel blieb noch lange auf sich gestellt. Vor dem Hintergrund der beginnenden, erst nationalen, dann internationalen Globalisierung des Wirtschaftsverkehrs im Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft aber erlangte berufliche Qualifizierung auch in diesem Bereich wachsende Bedeutung.

1819 hatte Ernst Wilhelm Arnoldi erstmals eine Handelsschule in Gotha ins Leben gerufen und zwei Jahre darauf der Theologe und Pädagoge Karl Christoph Gottlieb Zernerer in Magdeburg ein System sich ergänzender Schultypen, darunter eine städtische Gewerbe- und Handelsschule, mit festgelegten Lehrplänen und fixen Gehältern für Lehrkräfte geschaffen. Eine besondere Rolle spielte die Messestadt Leipzig: die 1831 dort gegründete Öffentliche Handelslehranstalt regte die Gründung weiterer Handelsschulen in Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Oschatz, Dresden und anderen sächsischen Orten an.<sup>28</sup> Wenig später sollten kaufmännische Berufsschulen folgen.

In einem dem Buchhandel verwandten Kulturbereich, jenseits von Kalkulation und Gewinnstreben, hatte 1820 bereits der Dresdener Bibliothekar Friedrich Adolf Ebert eine Schrift über *Die Bildung des Bibliothekars* veröffentlicht und darin erstmals Eignungsprüfungen für Adepten dieses stärker den Wissenschaften, kaum der Wirtschaft verbundenen Berufs gefordert.<sup>29</sup> 1834 schlug sein Kollege Martin Schrettinger in München sogar eine *Bibliothekar-Pflanzschule* vor.<sup>30</sup>

Als die Kramer-Innung in Leipzig die Öffentliche Handelslehranstalt gründete, wurde das Bedürfnis nach einer speziellen Unterrichtsanstalt für junge Buchhändler dringender empfunden<sup>31</sup>; das *Börsenblatt* der 30er- und 40er-Jahre des 19. Jahrhunderts ist voll von Klagen über die *ungenügende Eignung und die mangelhafte Ausbildung des damaligen buchhändlerischen Nachwuchses*.<sup>32</sup>

Durch den Prozess fortgesetzter Spezialisierung und korporativer Identifizierung wurde der scheinbar eindeutige Begriff „Buchhändler“ nun immer häufiger in qualitativer

26 Frenzel: Denkschrift, S. 11.

27 Pahl: Berufsfachschule, S. 63.

28 Frenzel: Denkschrift, S. 10.

29 Ebert: Bildung.

30 Leyh: Bibliothekar.

31 Frenzel: Denkschrift, S. 10.

32 Gedenkblätter: S. 12.

Hinsicht hinterfragt: Ist eigentlich jedes Mitglied der Buchbranche schon „Buchhändler“ und ist eigentlich jeder Bücher-Händler wirklich schon „Buchhändler“? Was macht einen „guten“ Buchhändler aus? Was sollte er wissen und können?

Solche die Konturierung des Berufsbildes bestimmenden Fragen beschäftigten Vordenker der Branche immer wieder, wenn man so will, bis in unsere Tage. Welche Kenntnisse, welche Fähigkeiten zeichnen den „echten“ Buchhändler aus? Und wie kann der buchhändlerische Nachwuchs beweisen, dass er dieses sein Metier beherrscht?

Eine Buchhändler-Eignungsprüfung fand erstmals 1883 in Breslau statt. Man erkannte, *die verantwortliche Ausübung des buchhändlerischen Berufs [...] ist nur solchen Personen zuzuerkennen, welche den Nachweis der erforderlichen Befähigung erbringen.*<sup>33</sup> Als diese Forderung verkündender Regierungskommissar fungierte bezeichnenderweise der Polizeipräsident!

Die überwiegend wirtschaftsbürgerliche Berufsbenennung verband sich fortan mit einem kulturpädagogischen Anspruch, der aus dem Bewusstsein der Spezifik der Ware Buch und ihren sozialen Wirkungen erwuchs. Ihre kulturelle Bedeutung zumal in einer zunehmend bildungsbürgerlich geprägten Gesellschaft ergab sich zum einen aus ihrer Entstehung als Produkt geistiger Arbeit, zum anderen aus dem Vertrieb als Massenmedium, dem eine pädagogische Funktion zugeschrieben wurde. Götsche hatte darauf schon 1802 hingewiesen. Aber erst aus dem klaren Bewusstsein jenes Doppelcharakters der Ware Buch im Gefolge der Aufklärung resultierte jener Anspruch, der über die Bestimmung des Buchhändlers als lediglich Wirtschaftsbürger hinauswies.<sup>34</sup> Das äußerte sich in besonderen Anforderungen an Inhalte und Organisation der Buchhändlerausbildung.

1830 – zehn Jahre nach dem Dresdener Bibliothekar Friedrich Adolf Ebert – veröffentlichte der Buchhändler Johann Carl Friedrich Büchner, Mitarbeiter in der Berliner Verlagsbuchhandlung Duncker & Humblot, in der er u.a. 1834 in der *Literarischen Zeitung* eine *kleine, aber kenntnisreiche Schrift* über *Die Bildung des Buchhändlers* veröffentlichte mit Vorschlägen zur notwendigen Verbesserung des buchhändlerischen Ausbildungswesens.<sup>35</sup> Darin führte er *das für die Ausübung des Berufs notwendige Wissen minutiös auf und unterschied dabei zwischen praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnissen*<sup>36</sup> Diese Schrift enthielt sogar einen Ausbildungsplan und forderte – über Perthes hinausgehend – eine einheitliche (standardisierte) Abschlussprüfung. Die Vorschläge blieben allerdings lange folgenlos.

Obzwar der Buchhandel aufgrund der Spezifik seines Handelsgutes einerseits hohe Erwartungen an das Wissen seiner Lehrlinge und Gehilfen stellte, deren Ausbildung aber andererseits allein den Lehrherren überließ, verschärfte sich jene Problemsituation, die schon Perthes am eigenen Leibe schmerzlich erfahren und 1833 in einem, zuerst anonym in den *Blättern für literarische Unterhaltung* veröffentlichten Aufsatz *Über den Beruf und*

33 Die buchhändlerische Bildungsfrage in 100 Jahren Börsenblatt. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Leipzig 100 (1933) 82, S. 143f.

34 Titel: Entstehung, S. 1.

35 Schmidt: Buchhändler, S. 15.

36 Büchner: Die Bildung.